



Newsletter ABIE informiert, Ausgabe 2-2010

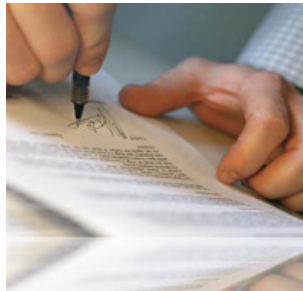
An alle Interessenten am Forschungsprojekt "ABIE - Abbrüche in stationären Erziehungshilfen"

Lieber Leser,

aktuell werden in dem bundesweiten Forschungsprojekt ABIE Entstehungszusammenhänge von Abbrüchen in der stationären Erziehungshilfe untersucht - wir berichteten darüber in unserer ersten Newsletter-Ausgabe "ABIE informiert" vom 21. Juli 2010. Der Newsletter informiert interessierte Leser regelmäßig über den Verlauf des Projektes. Unsere Themen heute sind: Stand der Datenerhebungen (Datenrücklauf), Verlängerung der Datenerhebungsphase, Übersicht über die bisherigen internationalen Forschungen zu Abbrüchen (Literaturrecherche der Universität Bielefeld) und erste Hypothesen zu den Entstehungszusammenhängen.

Mäßiger Datenrücklauf - was wir dagegen tun

Vor Projektbeginn haben uns die 53 teilnehmenden ABIE-Einrichtungen berichtet, dass sie mit insgesamt 760 Neuaufnahmen von jungen Menschen rechnen. Nach Ablauf von fast 2/3 der für die Datenerhebung vorgesehenen Laufzeit (von August bis März 2011) sind es bisher 160 Klienten - eine Quote von lediglich 20 Prozent.



Viele teilnehmende Einrichtungen haben von Anfang an hervorragende Arbeit geleistet, intern und bei Partnern für das Forschungsprojekt geworben und Ihre Abläufe gut organisiert. Andere Einrichtungen haben mit Zeitmangel und internen Organisationsschwierigkeiten zu kämpfen. Einige Teilnehmer geben an, dass sie zu viele Krisenaufnahmen, Inobhutnahmen oder schlichtweg keine Neuaufnahmen haben, was womöglich auch mit Sparmaßnahmen in einigen Städten und Gemeinden zu begründen ist. Möglicherweise beruhen die erwarteten 760 Fälle aber auch auf Fehleinschätzungen seitens der Einrichtungen - viele haben die zu erwartenden Neuaufnahmen überschätzt.

Für eine repräsentative und umfassende Studie wird allerdings eine deutlich höhere Anzahl an Fällen benötigt. Schließlich soll der genannte Entstehungszusammenhang entschlüsselt und empirisch gesichert überprüft werden.

Um die Motivation und die Akzeptanz in teilnehmenden Einrichtungen weiterhin zu erhöhen und eine aussagekräftige Stichprobenzahl zu erreichen, werden folgende Maßnahmen getroffen:

1. Die Datenerhebungsphase wird um drei Monate bis zum 30. Juni 2011 verlängert.
2. Es finden regionale Treffen der ABIE-Koordinatoren an sieben Standorten statt. Neben Fragerunden und Erfahrungsaustausch werden u. a. folgende Themen diskutiert: Motivation der Eltern, Umgang mit Kindern mit sogenannten "Abbruchkarrieren", Vorgehensweise bei der Auswertung der Fragebögen, Erklärungsmodelle für Abbrüche usw.

Herausgeber

e/l/s-Institut für
Qualitätsentwicklung sozialer
Dienstleistungen



Diakonissenweg 44
42489 Wülfrath

Telefon: 0202 2729-477
Fax: 0202 2729-479
info@els-institut.de

Evangelischer
Erziehungsverband e. V. EREV



Flüggestr. 21
30161 Hannover

Telefon: 0511 3908810
Fax: 0511 39088116
info@erev.de

E-Mail an die Newsletter-Redaktion

Wir freuen uns über Ihre Fragen und Anregungen. Sie erreichen uns unter der folgenden Adresse:

jeanna.patzschke@els-institut.de

Ihre Ansprechpartnerin:
Jeanna Patzschke

Was weiß die Wissenschaft bisher über Abbrüche?

Stand der internationalen Literatur



Die Datenerhebung in den Einrichtungen ist nur ein Teil der aktuellen Arbeit im ABIE-Projekt. Die Universität Bielefeld, die das Projekt wissenschaftlich begleitet, hat in einer umfassenden Literaturrecherche erkundet, welche Forschungen zum Thema Abbrüche bisher durchgeführt wurden.

Das Ergebnis kurz zusammengefasst: Keine der Studien - national oder international - hat sich bisher umfassend und empirisch mit dem Thema beschäftigt. Internationale Studien lassen sich wegen unterschiedlicher Jugendhilfesysteme und Definitionen von Abbruch nur wenig mit ABIE vergleichen. Außerdem wurden in den bisherigen Studien nur Teilaspekte untersucht, z. B. die Untersuchungen zu den Gründen für Weglaufen oder zu den Entlassungen seitens der Einrichtungen (Jugendliche als "Systemsprenger").

Eine ausführliche Zusammenfassung der Literaturrecherche ist in der Ausgabe 5/2010 der Zeitschrift "Evangelische Jugendhilfe" erschienen (Artikel von Julia Sewing "Abbrüche in der stationären Erziehungshilfe - Ergebnisse einer internationalen Literaturrecherche"), zu beziehen unter www.erev.de.

Nach den bisherigen Untersuchungen gelten folgende Erkenntnisse als relativ gesichert:

1. Die Abbruchwahrscheinlichkeit steigt, wenn der junge Mensch vorherige stationäre Hilfe abgebrochen hat. Eine gut gesicherte Studie spricht von einer 2,7-fach höheren Abbruchwahrscheinlichkeit.
2. Es besteht kein direkter Zusammenhang zwischen der Art und Schwere der Problematik bei jungen Menschen (außer Drogen) und der Abbruchwahrscheinlichkeit.
3. Insgesamt konnten bezüglich der Abbruchwahrscheinlichkeit nur 20 Prozent der Varianz aufgeklärt werden. Die Hälfte davon bezieht sich auf Merkmale der Hilfeadressaten, die andere Hälfte auf Merkmale des Leistungserbringers.

Keine der bisherigen Untersuchungen konnte also im Detail erklären, wie Ausgangsdiagnose, Rahmenbedingungen, Persönlichkeit oder die Konzeption zum Abbruch beitragen. Was passiert während der Hilfe, dass diese scheitert oder dass die Beteiligten doch zueinander finden?

Bisherige Untersuchungen gehen retrospektiv vor und versuchen im Nachhinein aus den Ausgangsbedingungen oder den Verhältnissen der Klienten Zusammenhänge mit dem Abbruch zu entdecken. Da die Ausgangsbedingungen und die Vergangenheit aber eben nicht zwingend zu bestimmten Ergebnissen führen, sondern es eben darauf ankommt, wie die beteiligten Personen damit umgehen (Prozessvariablen), bleiben die Erklärungen rudimentär oder trivial. Dass z. B. Weglaufen zu Abbrüchen führt, ist nicht überraschend. Der Abbruch ereignet sich eben oft in Form von Weglaufen. Die Frage bleibt: Warum laufen die einen weg und andere nicht?

Interessant ist ein anderer Erklärungsansatz: Push und Pull. Unter Push-Faktoren werden Erlebnisse verstanden, die junge Menschen aus der Einrichtung "heraus treiben": Junge Menschen fühlen sich dort nicht wohl, sehen in der Unterbringung keinen Sinn, fühlen sich fremdbestimmt und haben keine guten Beziehungen zu den Pädagogen. Pull-Faktoren sind vielleicht bisher vernachlässigt worden. Es gibt auch noch ein Leben außerhalb der Einrichtung: möglicherweise ziehen Freunde oder Partner oder das Heimweh Jugendliche nach Hause. Leider gibt es dazu nur qualitative Studien. ABIE wird auch diese Faktoren untersuchen.

Über die Untersuchung der Ausgangs- und Rahmenbedingungen hinaus nimmt die ABIE-Studie den gesamten Prozess (Hilfverlauf) in den Blick.

Haftungsausschluss

Sämtliche Beiträge und Inhalte des Newsletters sind sorgfältig recherchiert. Dennoch ist eine Haftung ausgeschlossen.

Copyright © 2010
e/l/s-Institut GmbH

Weitere Literatur zum Thema

Artikel von Julia Sewing "Abbrüche in der stationären Erziehungshilfe - Ergebnisse einer internationalen Literaturstudie"

(in: "Evangelische Jugendhilfe" 5/2010, Hannover: SchöneworthVerlag)

Prozesse zum Abbruch – der Versuch eines systemdynamischen Erklärungsmodells

Der Abbruch einer Hilfe ist genauso eine Koproduktion wie eine gelungene Hilfe. Aus diesem Grund legen wir bei der Modellbildung ein besonderes Gewicht auf die Interaktionen und Beziehungen zwischen den beteiligten Akteuren. Folgende Merkmale werden in ihren Auswirkungen auf die Abbruchwahrscheinlichkeit untersucht:



a) Wir gehen davon aus, dass die Klienten dann eher hinter der Hilfe stehen, wenn sie bei der Wahl der Hilfeform, der Festlegung der Ziele und der Ausgestaltung der Hilfe beteiligt sind. Entscheidend sind hierfür nicht die formalen Vereinbarungen, sondern das Gefühl der Klienten, Gestalter des eigenen Lebens zu bleiben. Die Variablen, die wir abfragen, sind Autonomieerleben und Selbstwirksamkeit. Einen starken Einfluss dieser Merkmale vermuten wir bei Menschen mit einem hohen Autonomiestreben.

b) Einen Einfluss auf die Abbruchwahrscheinlichkeit vermuten wir bei der Hoffnung auf einen Nutzen durch die Hilfe. Je weniger ein Sinn in der Hilfe gesehen wird, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, die Hilfe abubrechen. Diese Variable vermuten wir auf beiden Seiten, der Klienten und der Helfer.

c) Niemand setzt sich gern längere Zeit einer Situation aus, in der er sich unwohl fühlt. Je unwohler sich junge Menschen und ihre Eltern in der Einrichtung oder im Kontakt mit den Helfern fühlen, desto eher brechen sie ab. Unwohlsein kann sich auch auf die Peer-Gruppe beziehen. Umgekehrt: Je mehr freundschaftliche Beziehungen mit anderen Jugendlichen bestehen, desto stabiler ist die Hilfe.

d) Eng damit verknüpft ist die Beziehungsqualität zwischen den Klienten und den Bezugspersonen. Je mehr Sympathie und Vertrauen, je mehr persönliches Interesse der Mitarbeiter an den jungen Menschen und ihren Familien, desto eher gelingt ein Arbeitsbündnis, das bis zu einem geplanten Ende durchträgt.

e) Eine Schlüsselvariable dürfte die Passung der Hilfe sein. Je besser die Hilfe den Bedarfslagen der Klienten angemessen ist und im Verlauf angepasst werden kann, desto eher entsteht Hoffnung auf Erfolg und das Erleben einer Sinnhaftigkeit.

f) Professionelle Hilfen sind erfolgreicher und kommen eher zu einem geplanten Ende. Dazu gehören Methodenkompetenz, eine Reflexivität der Helfer und ein Unterstützungssystem, falls die Interaktionen und Beziehungen einmal in schwieriges Fahrwasser geraten.

e) Die Rahmen- und Startbedingungen haben insofern einen Einfluss auf den Verlauf, als sie Partizipation, Wohlbefinden, gute professionelle Beziehungen und geeignetes methodisches Vorgehen erleichtern oder erschweren. Das heißt also, dass wir nicht glauben, dass die Vorerfahrungen der Klienten und die organisatorisch-fachlichen Rahmenbedingungen einen direkten Einfluss auf den Erfolg einer Hilfe haben, sondern dass sie für die Prozesse dorthin förderlich oder hinderlich sind.

f) Einige Einflussvariablen finden sich außerhalb der Hilfen zur Erziehung (Pull-Faktoren). Wenn es junge Menschen nach Hause oder zu Freunden oder Partnern zieht, dürfte es einer Einrichtung schwer fallen, die Klienten zu halten. Dazu gehört auch das Ziehen der Eltern, die vielleicht aus Sehnsucht oder schlechtem Gewissen ihre Kinder wieder zurückholen.

Für dieses komplexe Pfad-Modell werden wir ein multivariates Wirkungsmodell erstellen, das mittels der empirischen Daten überprüft und mit Gewichtungen versehen wird.

Die Null-Hypothese dagegen wäre: Abbrüche ereignen sich aufgrund unbekannter oder zufälliger Bedingungen; gegen Abbrüche kann man nichts machen. Auch das könnte sich herausstellen. Wissenschaftliche Untersuchungen können sich nur auf die messbaren und beobachtbaren Zusammenhänge beziehen. Es wird immer noch genug Geheimnisse und Zufälle geben. Das Leben ist eben nicht bis zum Letzten zu entschlüsseln und zu planen.

Vielleicht gelingt es uns aber, einige Hinweise zu finden, wie das Abbruch-Risiko verringert werden kann.

Herzliche Grüße senden

Dr. Harald Tornow und Dr. Björn Hagen